

Immanuel Hegel an Karl Hegel, Berlin, 18. April 1855

Privatbesitz

Berlin den 18. April 1855.

Lieber Karl!

Wir haben etwas gezögert, an Euch zu schreiben, um Euch über das Befinden der lieben Mutter eine bestimmte, u[nd] mit Gottes Hülfe auch eine beruhigende Nachricht geben zu können. Im Ganzen vermag ich dies jetzt zu thun, nachdem wir in der letzten Zeit wieder viele Sorge überstanden haben. Die gute Mutter wurde nemlich vor etwa 14 Tagen von einer heftigen Grippe befallen; ihr Husten steigerte sich extensiv mit einem furchtbaren Auswurf, der sie sehr erschöpfte; auch hatte sie Fieber u[nd] zugleich war ihre Verdauung gestört, so daß sie durch starke Auftreibung des Leibes sehr belästigt wurde. Diese Uebel bei ihrer ohnehin schon sehr geschwächten Lebenskraft u[nd] ihren gewöhnlichen vielfachen Leiden u[nd] Beschwerden mußten ihren Zustand wohl bedenklich erscheinen lassen; namentlich war der zuweilen mehrstündige Husten bei ihrer schwachen Lunge u[nd] ihrer Kurzathmigkeit recht qualvoll, so daß öfters Momente kamen, wo sie glaubte, es nicht mehr überstehen zu können. Wir mußten natürlich Böhm's Hülfe in Anspruch nehmen, welcher jedoch eine augenblickliche Gefahr nicht erkannte; das Fieber nahm auch bald wieder ab u[nd] ihr Zustand wurde ruhiger | auch der Husten hat endlich in den letzten Tagen sich erheblich gemindert, u[nd] es ist nur eine große Schwäche zurückgeblieben, in welcher ihr Ruhe ein dringendes Bedürfniß ist. Sie hat jetzt in der Nacht längeren ruhigen Schlaf u[nd] schlummert auch am Tage viel, da jede Beschäftigung sie bald übermüdet. Natürlich hat sie in dieser Zeit das Bett nicht verlassen u[nd] es werden ihre Kräfte sich auch wohl nur langsam wieder erholen, schwerlich jedoch das ohnehin geringe Maaß wieder erreichen, welches vorher vorhanden war. – Sie war in dieser Zeit in der vollen Erwartung u[nd] Gewißheit ihres nahen Endes, dem sie auch schon seit längerer Zeit lebensmüde mit wahrer Sehnsucht entgegensieht, da sie in dem lebhaften Gefühl ihrer großen Hinfälligkeit u[nd] Bedürftigkeit auch mit besonderen Schmerzen die Abnahme u[nd] Schwäche ihrer geistigen Kräfte wahrnimmt u[nd] empfindet. Sie beschäftigte sich viel mit vielfachen Dispositionen und ließ denselben von mir oder von Friederike niederschreiben; es war ihr eine Beruhigung für manche Personen u[nd] Dinge noch eine bestimmte Fürsorge zu treffen.

Du wirst nach diesen Mittheilungen geneigt sein, uns darüber Vorwürfe zu machen, daß wir Euch nicht früher Nachricht gegeben haben. Indessen mußten wir nach | unseren eigenen Wahrnehmungen u[nd] nach dem Urtheil von Böhm eine unmittelbare u[nd] dringende Gefahr nicht erkennen, so qualvoll u[nd] bemitleidenswerth der Zustand auch war u[nd] so sehr die gute Mutter selbst ihr nahes Ende erwartete. Da es auch bald eine bessere Wendung nahm, so mußten wir voraussehen, daß die Krankheit einen langen Verlauf nehmen würde. Ich konnte Dich jedenfalls nicht zu dem Zwecke herzukommen auffordern, um noch den letzten Segensgruß der Mutter zu empfangen, u[nd] wenn auch nicht abzuläugnen, daß ihr Zustand in gesteigertem Maaße besorglich war, so würdest Du, im Falle Du [wärest] herübergefahren, hier 8 u[nd] 14 Tage vielleicht verweilt haben, u[nd] genöthigt gewesen sein, die Mutter ebenso zu verlassen, wie Du sie angetroffen. Dabei war sie der größten Ruhe sehr bedürftig u[nd] Du würdest sie wenig haben genießen können, während Deine Anwesenheit bei ihrer ganzen Gedankenrichtung u[nd] Gemüthsstimmung sie sehr erregt haben würde. – In den Feiertagen war schon so wenig eine unmittelbare Gefährlichkeit der Krankheit, daß wir es wagen konnten, nach Potsdam hinüberzufahren, wovon wir allerdings zu jeder Tageszeit leicht zurück gerufen werden konnten.

Es versteht sich von selbst, daß ich Dir sogleich Nachricht geben werde, sobald eine unmittelbare dringende Gefahr eintreten sollte. Dagegen mag ich Dir in der Ferne nicht durch fortlaufende | Berichte über die einzelnen

geringeren Vorgänge und Veränderungen in dieser so betrübenden Leidensgeschichte eine Qual bereiten, da Ihr doch keine Hülfe bringen könnt. Doch werde ich so oft ich schreibe Dir jedesmal, wie bisher wahrheitsgetreue Mittheilungen machen u[nd] der guten Mutter ist es immer wohlthuend, in Euren Briefen einerseits den herzlichen Ausdruck Eurer liebevollen Theilnahme, andererseits erheiternde Nachrichten von Euch u[nd] Euren Kindern zu finden; denn ihr sorgliches Interesse für Alle Einzelnen, was Ihrem Gemüth theuer ist, ist in aller Schwachheit sich immer gleich geblieben. Ich möchte aber hierin die Andeutung einschalten, daß es bei der allerdings vorhandenen Reizbarkeit sie etwas unangenehm berührt, wenn in den Briefen von den fernen Lieben zu lebhaft Hoffnungen Ihrer Besserung u[nd] Genesung ausgesprochen werden, da ihr selbst diese Hoffnungen gar zu fern liegen. – Ihre Stimmung ist übrigens jetzt sehr ruhig, u[nd] ihres freudigen Glaubens getrost erwartet sie ihren Heimgang in stetiger Hoffnung.

Dabei wollen wir es aber feststehen lassen, daß Du zu Pfingsten¹ mit Annchen zu uns kommst, wenn ich Dich nicht früher rufe, was freilich in Gottes Hand liegt. Indessen hat die liebe Mutter eine wunderbare Lebenskraft u[nd] ich hoffe wohl, daß sie sich wieder mehr bekräftigen werde. Freilich ist ihr die Sehnsucht nach Erlösung nicht zu verdenken.

An der sorgsamsten Pflege fehlt es ihr, Gott sei Dank nicht, u[nd] dies kann Dir, wie uns, eine große Beruhigung sein. –

An dem lieben Brief Susettes hat sie sich sehr erfreut, u[nd] sendet Euch u[nd] Euren Kindern die innigsten Grüße. – Auch von Nürnberg erhielt sie mehrere Briefe, die allerdings etwas veraltet waren, durch den Vetter Louis von Schwarz, der sich in Geschäften hier einige Tage aufhielt. Tante Fritz hat die feste Absicht, im Sommer auf längere Zeit hierher zum Besuch u[nd] zur Pflege d[er] Mutter zu kommen. Doch müßte die Mutter sich sehr erholen, wenn | diese Pflege ihr statt einer Beunruhigung eine Annehmlichkeit sein soll. Doch wollen wir uns deshalb nicht zu früh Sorgen machen. – Friederike wird bald der lieben Susette Weiteres schreiben; mit ihrem Befinden | geht es leidlich; ebenso mit den Kindern. – Heute ist ganz Potsdam bei uns², alle ganz wohl u[nd] in gewohnter Lebendigkeit.

Mit den treuesten Wünschen
Dein Imm[anuel]

1 27./28. Mai 1855.

2 Gemeint ist die Anwesenheit der in Potsdam wohnenden Familie Flottwell.

Vorläufiger technischer Anhang — Kopfzeile: ^ = hat ID, ° = keine ID; im Folgenden [=] verwaiste ID

Personen und Institutionen

Hegel, Immanuel [= Hegel, Immanuel (Manuel, Emanuel)] [hegelimmanuel_8523](#)
Hegel, Karl [= Hegel, Karl] [pers_0001](#)
Annchen [= Hegel, Anna] [hegelanna_4425](#)
Böhms [= Böhm, Ludwig] [boehmludwig_3123](#)
Friederike [= Hegel, Friederike, geb. Flottwell] [hegelfriederike_7013](#)
Fritz [= Meyer, Sophia Maria Friederike, geb. Tucher] [meyersophia_8313](#)
Mutter [= Hegel, Maria Helena Susanna, geb. Tucher] [hegelmaria_5857](#)
Schwarz [= Schwarz, Louis] [schwarzlouis_5356](#)
Susettes [= Hegel, Susanna Maria Karoline Henriette, geb. Tucher] [hegelsusanna_2631](#)

Orte

Berlin [= Berlin] [berlin_9222](#)
Nürnberg [= Nürnberg] [nuernberg_4276](#)
Potsdam [= Potsdam] [potsdam_1086](#)

Sachen

Quellen und Literatur

Privatbesitz

[= *Privatbesitz.*] [brfsrc_0023](#)